

Janowski, Bernd / Schwemer, Daniel (Hg.), Texte aus der Umwelt des Alten Testaments. Neue Folge, Band 7: Hymnen, Klagelieder und Gebete. Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2013. xxiv+326 Seiten, € (D) 148,00 / € (A) 152,20 / sfr 170,00. ISBN 978-3-579-05280-9.

Ägyptenreisende besuchen häufig auch die Tempelanlage von Deir el-Bahari bei Luxor

und betrachten ehrfürchtig die steinernen Monumente, die Malereien und Hieroglyphen. Weniger Aufmerksamkeit wird dann dem Gekritzelt auf den Säulen dieser Anlagen gewidmet. Die Touristen würden wohl nicht schlecht staunen, wenn sie wüssten, dass sich in diesen Graffiti 3000 Jahre alte Gebetsbitten finden, die bisweilen recht spezifisch werden. So steht im Totentempel Thutmosis' III. auf einer Säule in schwarzer Tinte und hier-

atisher Schrift die Bitte an die Göttin von Deir el-Bahari, Hathor, dem Beter Beliebtheit bei allen Männern und allen Frauen zu verleihen, bei jeder Frau seinen Penis stark sein zu lassen und ihm eine schöne Frau als Gefährtin zu geben (grDB 6, im vorliegenden Band S. 190–191). Dieses Beispiel zeigt, dass sich die Menschen gewissermaßen „schon immer“ mit Bitten an ihre Gottheiten gewandt und so ihre Hoffnung ausgedrückt haben, dass die höheren Wesen, die sie verehren, ihnen nahe kommen und Hilfe bringen. Wieder einmal lässt ein Band der Reihe „Texte aus der Umwelt des Alten Testaments – Neue Folge“ (TUAT-NF) „die Lebenswirklichkeit der Menschen längst vergangener Epochen auferstehen“ (Klappentext). Es ist nun schon der siebte Band, der in der bewährten Aufmachung uralte Textquellen aus der zeitlichen und räumlichen Umgebung des Alten Testaments wissenschaftlich zuverlässig in deutscher Übersetzung erschließt. Die Herausgerschaft besorgten Bernd Janowski und Daniel Schwemer, die die Arbeit von 16 Autorinnen und Autoren gebündelt haben.

Das große Thema von TUAT-NF 7 ist die Kommunikation mit dem Göttlichen als einem ganz wesentlichen Element religiösen Handelns der Menschheit. Nur selten haben derart private Bitten wie das eingangs erwähnte Beispiel überlebt, denn wenn sie überhaupt niedergeschrieben wurden, dann auf vergänglichem Material. Die Mehrzahl der überkommenen „Hymnen, Klagelieder und Gebete“ sind daher offiziellen oder zumindest offiziösen Charakters: Gebete von Königen, hymnische Inschriften an Tempelwänden – oder Formulare mit bewährten Formulierungen, die von Generation zu Generation weitergegeben wurden. Ein Blick auf das Inhaltsverzeichnis legt den Eindruck nahe, dass doch die Gattung „Hymnus“, also das Lobgebet, überwiegt; danach kommen die Bittgebete mit mehr oder weniger konkreten Anliegen. Echte Klagelieder, also Gebete, in denen die Bitte gegenüber der ausführlichen Schilderung des Leids zurücktritt, sind eher selten. Ein Beispiel dafür, das auch eine gewisse Nähe zu Formulierungen in den Klagetexten des Psalters hat, ist das Klagegebet des Nabû-šuma-uk n: Er ist der Sohn des babylonischen Königs Nebukadnezar II. und beklagt in dem Text seine Inhaftierung im Ge-

fängnis (im vorliegenden Band S. 91–94). In seinen Bitten wendet er sich an die oberste Gottheit Babylons, Marduk, und erhofft sich von ihm die Vernichtung seiner Feinde.

Die fünf großen Abschnitte des Bandes befassen sich mit Texten aus Mesopotamien (sumerisch und akkadisch), von den Hethitern, aus Syrien (Ugarit) und aus Ägypten (ägyptische Hymnen und Gebete sowie griechische Texte). Unter den hethitischen Texten sind insbesondere die so genannten Pestgebete des Königs Muršili II. bemerkenswert (S. 114–120): In ihnen erwähnt der betende König die politischen Verfehlungen seines Vaters, der gegen seinen eigenen Bruder geputscht hat, ihn getötet hat und sich selbst auf den Thron setzte. In der offiziellen Überlieferung wurde dieser Thronraub verheimlicht. Muršili II. deutet nun eine langjährige epidemische Krankheit (Pest?) als Strafe der Götter für diese Tat und bietet Buße und Genugtuung an, damit die Götter der verheerenden Plage Einhalt gebieten.

Vom büßenden König, dessen Gebet im Tontafelarchiv des Tempels aufbewahrt wird, bis zum Bittsteller um Kraft für die Liebe, der sein Anliegen auf eine Tempelsäule kritzelt, erstreckt sich die Bandbreite der hier ausgewählten und übersetzten „Gebete“ in allen Varianten und Gattungen. TUAT-NF 7 ist ein aufschlussreicher Quellenband für die Religionsgeschichte der behandelten antiken Kulturen, in deren Einflussgebiet auch die Texte des Alten Testaments verfasst wurden. Es geht dabei nicht um die Jagd nach direkten literarischen Parallelen – trotz der verwandten Gattungen sind derart enge Berührungen eher selten. Vielmehr steht das Kennenlernen der längst versunkenen Enzyklopädie im Vordergrund: Wie hat man sich vor mehreren Jahrtausenden an seine Gottheiten gewandt? Welche Hoffnungen und Nöte brachte man zum Ausdruck? Wofür wurden die Göttinnen und Götter gepriesen, und was erhoffte man für sich selbst für diesen Lobpreis? Wie schon aus den vorausgehenden Bänden werden nicht nur Bibel- und Religionswissenschaft, sondern auch die Kulturwissenschaften (Anthropologie, Kulturgeschichte) aus dieser Textsammlung Gewinn ziehen.

Thomas Hieke